

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß
Eduard Meyer
Signatur des Dokuments: 779
Art des Dokuments: Brief
Ausfertigung: maschinenschriftlich
Autor des Dokuments: Kahrstedt, Ulrich
Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard
Datum des Dokuments: 09.04.1926
Ort der Niederschrift des Dokuments: Göttingen
Volltranskription des Dokuments:

Göttingen, den 9.4.26.

Hainholzweg 32

Mein hochverehrter Herr Geheimrat!

Gestern Abend kam ich von einer Museumsfahrt durch Bayern zurück und kann nun endlich für Ihre freundliche Karte danken, die gerade bei meiner Abreise einlief - und zugleich auch für den Gruss aus Aegypten. Was ist das für eine herrliche Fahrt gewesen, geradezu aufregend schon die kurzen Namenreihen auf Ihrer Karte. Ja, das ist wohl der Segen des Fordwagens, dass alle patriarchalischen Brunnen und Weideplätze plötzlich in der Welt liegen und leicht zu erreichen sind. In kleineren Verhältnissen ist es ja in Griechenland ähnlich, wo plötzlich alle Schluchten Arkadiens von Megalopolis aus leicht zu erreichen sind, Delphoi an den Golf von Lamia herangerückt ist usw.

Ich habe ein sehr schweres Semester hinter mir. Am 10. November ist unsere kleine Ingrid geboren, drei Tage später brach bei meiner Frau eine Nierenentzündung aus, dann kam Nierenbeckenentzündung, dann Rippenfellentzündung, dann eine schwere beiderseitige Lungenentzündung, dann eine schwere Venenentzündung, dann eine Gallenblasenentzündung mit den rasendsten Schmerzen. Sie lag in der Privatklinik des uns persönlich gut bekannten Gynäkologen, die Behandlung haben sich dann dieser und der Internist geteilt, beide mit ihren Oberärzten. Fast eine Woche haben sich die beiden Klinikönige und die beiden Oberärzte Stunde für Stunde abgelöst, hat meine Frau alle 40 bis 50 Minuten eine Herzspritze bekommen, um das Herz in Gang zu halten. Um den 20. November herum sah es tagelang so aus, dass auch die beiden nun wirklich grossen Mediziner Reifferscheid und Erich Meyer glaubten, es sei zu Ende, und letzterer als Internist sagte, er wolle jetzt alle, auch die gewagtesten Mittel riskieren, um das Herz von Viertelstunde zu Viertelstunde weiter im Gange zu erhalten. Ich konnte, da die Frauenklinik gerade leer war, in dem Nebenzimmer schlafen, konnte Tag und Nacht dabei sein. Einmal wurde ich telephonisch aus dem Kolleg gerufen. Es waren wahnsinnige Wochen. Dass sie gegen Erwarten durchgekommen ist, ist eigentlich zum Teil nur dadurch möglich geworden, dass die beiden Kliniken sich genau gegenüber liegen und die Internisten jeden Moment herüberkommen konnten bei den täglich

neuen Verwicklungen. Es war ein Fall, wie Erich Meyer sagte: so schwer, wie er ihn aus Praxis und Literatur nicht kannte. Erst Mitte Februar ist meine Frau dann nach Hause gekommen, jetzt kann sie sachte anfangen, das Kleine zu waschen und ist schon ein paar mal eine kleine Zeit im Garten gewesen. Rührend und wundervoll waren unsere Mediziner, nicht minder die Schwestern und alles Personal. Aber ich war zum Schluss auch ganz herunter, es war gut, dass eine Zuwendung von Mitteln für wissenschaftliche Dinge mir eine kleine Ausspannungsreise ermöglichte. Meine Frau muss vielleicht im Sommer etwas heraus, vor allem braucht sie Ruhe. Meine Schwiegermutter hat mit ihren 72 Jahren unsere Wirtschaft die ganze Zeit geführt und ist jetzt noch hier, sodass wir wenigstens keine Pflegerin ins Haus zu nehmen brauchen. Eine grosse Freude in all dem Schweren war mir die rührende Anteilnahme aller Kollegen, unser Anglist [Hecht, Hg.], dessen Frau mit der Frau des Gynäkologen eng befreundet ist, hatte einen ganzen Nachrichtendienst organisiert, wo sich täglich gegen 40 Familien, ohne mich zu behelligen, Botschaft holten.

Jetzt bin ich bei der finanziellen Liquidation des Winters. Die Arztrechnungen waren rührend bescheiden, aber die Klinik vom Anfang November bis Mitte Februar, die ich möchte sagen Fässer von Chemikalien, die meiner Frau allmählich eingespritzt wurden usw. macht doch fast 50 % meines Jahresgehalts aus. Unser Kurator [Valentiner, Hg.] hat in den Grenzen, die seine Fonds ihm stecken, geholfen, dagegen ist ein Gesuch um eine Sonderzuwendung wegen eines abnormen Notstandes vom Minister abgelehnt worden (ganz privatim die vielleicht nicht uninteressante Mitteilung, dass ein jüdischer Kollege, der beim Umzug aus der Etage ins eigene Haus sein Bankkonto überzogen hatte, einen besonderen Notstand anerkannt und eine Summe bewilligt erhielt; dies aber ganz privatim).

Unsere ganze Freude ist Ingrid. Sie ist die Gesundheit selber und von einer Vitalität, dass die Schwestern in der Klinik voll von Begeisterung waren. Mit 14 Tagen fing sie an, sich selbst vom Bauch auf den Rücken zu drehen, mit zwei Monaten lachte und krächte sie, wenn sie ein bekanntes Gesicht sah. Ein zierliches, blondes gewecktes Tierchen mit einem ganz langen Schädel und riesigen blauen Augen. Sie jubelt und kräht den ganzen Tag, solange sie nicht schläft oder trinkt.

Wissenschaftlich habe ich diesen Winter natürlich nicht im geplanten Gleis bleiben können. Athen für das Staatsrecht musste wieder warten, zu meinem grossen Ärger, nur Rezensionen, die ich in der Klinik machen konnte und eine seleukidische Studie für die Göttinger Abhandlungen, die sich aus dem Kolleg ergab, habe ich fertigstellen können. Gut ist, dass ich jetzt das Dekanat los werde, das gibt etwas Luft. Ich war wie gesagt in Bayern und habe nachgesehen, wie die süddeutsche Welt in den letzten Jahrhunderten v. Chr. aussah. Ich

suchte Spuren des römischen wirtschaftlichen Lebens, des Handels, dem die Flage in der Zeit der Kapitalistenherrschaft nach 123 über die Alpen folgte. Im Herbst will ich Oesterreich daran schliessen, es prägt sich wie mir scheint, allmählich das Bild heraus, dass das Grosskapital nach dem Eisen von Noricum griff und greifen musste, weil die Gruben von Elba und Populonia zu versagen begannen. Nebenbei habe ich die eigentümliche Latènekultur zwischen Main und Bodensee verfolgt, die plötzlich abbricht - offenbar der Abzug der Helvetier aus Süddeutschland, übrigens ganz erheblich vor der Kimbernzeit, wie zu erwarten. In München habe ich Ed. Schwartz kennen gelernt und einen reizenden Abend mit ihm verlebt, sonst allerhand Bekannte aus Griechenland wieder aufgesucht. Es war jedenfalls sehr hübsch. Das grösste Erlebnis der kleinen Fahrt war aber doch Regensburg. So viele Jahrhunderte deutscher Geschichte in einander geschachtelt habe ich sonst nirgends gefunden. Und nun Schluss. Verzeihen Sie die Maschine, aber ich wollte doch etwas ausführlicher berichten und dann wird die Schrift zu schlecht. Meine Frau lässt viel- vielmals grüssen, Sie und Ihre Gattin. Und auch von mir viele schöne Grüsse an Sie beide. Immer Ihr dankbarer
UlrichKahrstedt

zusätzliche Bemerkungen:
Einige Korrekturen und der Namenszug handschriftlich.